

gottesdienstlichen Zwecken, wie denn in Niedaltdorf in den Ruinen eines römischen Gebäudes und zwar in einer Zimmerecke ein Steinbeil aus Serpentin mit abgeschlagener Schneide entdeckt wurde. Bemerkenswert ist, daß das überaus harte Material dieser Steinwaffen zum Teil unserer Gegend fremd ist.

Schon früh lernten die Menschen der Urzeit auch einfache Gefäße aus Ton herstellen und das biegsame Kupfer zu Schmuckgegenständen, besonders Armringen, verarbeiten, wie dies für unsere Gegend ein beachtenswerter Fund dartut. Im Jahre 1840 fand man in St. Johann hinter dem Hause „zum Hirsch“ an der Mainzerstraße in einem Gartengrundstück 2½ Fuß tief unter der Erde einige roh behauene Feuersteine, die als Messer gedient haben konnten, und dabei die Bruchstücke eines kleinen vierfüßigen Topfgefäßes sowie verschiedene massive Kupferringe. Zwar fanden sich weder Knochenreste noch Asche dabei, doch scheinen die Gegenstände als Mitgabe für einen Toten unter die Erde gekommen zu sein.

Auf einer höheren Kulturstufe als die Urbewohner der Steinzeit standen die dem arischen Stamme angehörenden Kelten oder Gallier, die in historischer Zeit bereits den ganzen Westen Europas bis zum Kap St. Vincent und den britischen Inseln hin besiedelt hatten, dann über die Alpen in die Poebene vordrangen und in gewaltigen Wanderzügen bis zum Burgfelsen des Kapitolums, ja bis nach Griechenland und Kleinasien sich ergossen.

Die Zeit, in welcher die Kelten sich in der Saargegend niedergelassen haben, können wir nur annäherungsweise bestimmen. Herodot nennt sie bereits neben den Iberern als die westlichsten Bewohner Europas; somit ist ihre Einwanderung allerspätstens 600 Jahre vor Christi anzusetzen. Über ihrer frühesten Geschichte liegt ein dichter Nebelschleier, den erst Cäsar zerrissen hat, als er durch seine Kriegszüge (58—50 v. Chr.) das Land den Römern unterwarf. Von Cäsar, wie von den griechischen Schrift-